

Mathilde Sabitzer

Die Lausbuben von Maushofen

Die spannenden Abenteuer der Mäusekinder

Mohorjeva
Hermagoras

Mathilde Sabitzer

Die Lausbuben von Maushofen

Die spannenden Abenteuer
der Mäusekinder



Mohorjeva
Hermagoras

Gedruckt mit Unterstützung:



Wie alles begann

Ein gemütliches Zuhause

Mathilde Sabitzer
Die Lausbuben von Maushofen
Die spannenden Abenteuer der Mäusekinder

Illustrationen: Mathilde Sabitzer
Lektorat: Wolbert Ebner
Covergestaltung: ilab.at

© 2023, Hermagoras Verlag/Mohorjeva založba,
Klagenfurt/Celovec–Ljubljana/Laibach–Wien/Dunaj
Gesamtherstellung: Hermagoras Verein / Mohorjeva družba, Klagenfurt/Celovec

ISBN 978-3-7086-1251-5

LAND  KÄRNTEN
Kultur

Wenn man mit dem Auto ein paar Minuten aus der Stadt hinaus fuhr, kam man zu einer großen Wiese. Auf dieser Wiese stand ein kleines Holzhaus, in dem Frau Emsig alleine wohnte. Nicht nur das Haus, sondern auch der Garten war ihr ganzer Stolz.

Überall im Garten und auf den Fensterbänken blühten bunte Blumen. In den kleinen Zimmern blitzte es vor Sauberkeit. Frau Emsigs größte Angst war, dass eines Tages Mäuse in ihr Häuschen kommen und sich dort gemütlich niederlassen könnten.

Frau Emsig war eine sehr kluge Frau, doch eines wusste sie nicht – nämlich, dass bereits eine ganze Mäusefamilie ebenfalls in dem Häuschen wohnte. Hätte sie genauer hingesehen, wäre ihr in der Speisekammer das kleine Mäuseloch dicht neben einer schweren, hölzernen Truhe aufgefallen. Aber in dieser Ecke hat Frau Emsig schon lange nicht mehr nachgeschaut.

Die Mäusefamilie Seidenfell hatte dort eine gemütliche Stube eingerichtet. Darin stand ein Bett für die Eltern und eines, in dem die vier Kinder schliefen. Die beiden Mädchen, Lilly und Klärchen, schliefen am Kopfende, die beiden Buben, Tom und Goldzähnchen, am Fußende. Goldzähnchen



hieß ja eigentlich Max. Aber weil schon seine Babyzähnen so golden glänzten, wurde er von allen „Goldzähnen“ gerufen.

Manchmal, wenn die Kinder beim Schlafen recht unruhig waren und strampelten, berührten die Mädchenbeine die Beine der Buben. Dann lachten sie im Schlaf. Das kleinste Mäusekind schlief in einem kleinen Körbchen, das mit weichen Kissen ausgelegt war. Wenn man das Baby nach seinem Namen fragte, plapperte es „Mausi, Mausi“, und deshalb hieß es einfach Mausimaus.

Vater Seidenfell saß abends gerne im Lehnstuhl und las die Zeitung, während die Mutter noch das Geschirr wegräumte,

die Wäsche bügelte oder die zerrissenen Hosen ihrer beiden Buben flickte.



Der kleine Herd wärmte die Stube und die Mäusefamilie fühlte sich hier sehr wohl. Es gab genug zu essen und – was ganz wichtig war – es gab in diesem Haus keine Katze. So konnten die Mäuschen ungestört in die Vorratskammer huschen, die ja praktisch vor ihrer Haustüre lag. Dort gab es duftenden Speck, Käse mit großen Löchern und so manchen anderen Leckerbissen.

Als eines Tages Mutter Seidenfell in der Vorratskammer gerade ein Stück vom Schinken abgeschnitten hatte, kam Frau Emsig. Frau Emsig starrte die Maus mit weit aufgerissenen Augen erschrocken an und schrie dann so laut sie konnte: „Hiiiiilfe, Hiiiiilfe! In meinem Haus ist eine Maus. Eine Maus! Die Maus muss weg! Sie muss sofort weg! Eine Katze muss her! Ich brauche dringend eine Katze! Ich muss sofort eine Katze kaufen.“

Frau Emsig nahm den Besen aus der Ecke und wollte damit auf die Maus einschlagen. Doch diese war schon beim ersten Hilfeschrei davongehuscht und im Mäuseloch verschwunden. Das Stückchen Schinken konnte sie gerade noch mitnehmen.

Ganz außer Atem und zitternd kam Mutter Seidenfell in ihrer Wohnung an.

„Wir dürfen jetzt unsere Wohnung eine Zeit lang nicht verlassen. Das wäre viel zu gefährlich. Kinder verspricht mir, nicht ohne Erlaubnis vor die Türe zu gehen.“



Katzenalarm

Als der Essensvorrat zu Ende ging, sagte Vater Seidenfell: „Wir haben fast nichts mehr zu essen. Ich werde für uns Speck und Käse besorgen.“

Und schon war er durch das Mäuseloch hinausgeschlüpft. Es gelang ihm, ordentliche Stücke vom Käse und Schinken abzuschneiden und in einen kleinen Rucksack zu packen.

Plötzlich bemerkte er hinter sich einen Schatten. Er drehte sich um und sah, dass eine große schwarze Katze zur Tür herein schaute. Ängstlich versteckte er sich hinter einem großen Käselaiab und wartete, bis die Katze gegangen war. So schnell Vater Seidenfell konnte, lief er mit seinem prall gefüllten Rucksack zum Mäuseloch. Gerade als er den Rucksack durchgeschoben hatte, entdeckte ihn die Katze und kam fauchend angerannt. „Jetzt ist es mit mir aus!“, schrie Vater Seidenfell entsetzt, als die Katze zum Sprung ansetzte.

Aber Frau Seidenfell hatte hinter dem Mäuseloch bereits besorgt auf ihren Mann gewartet und den schweren Rucksack rasch vom Mäuseloch weggezogen. Vater Seidenfell konnte noch im letzten Moment durchschlüpfen. „Das war aber knapp!“, keuchte er. Die Katze hatte nun das

Nachsehen. Sie saß noch einige Zeit vor dem Loch, in dem ihre Beute verschwunden war. Dann trottete sie enttäuscht davon, um auf der Wiese Ausschau nach einer anderen Mahlzeit zu halten.





„Wenn es in dem Haus jetzt eine Katze gibt, können wir hier nicht mehr bleiben. Es ist lebensgefährlich. Wir müssen rasch weg von hier.“

Mein Bruder Theodor hat ein großes Haus am Waldrand. Er kann uns bestimmt bei sich aufnehmen. Packt eure Sachen zusammen.

Heute Nacht ist Vollmond. Das helle Mondlicht müssen wir nutzen und weggehen. Die Katze schläft dann sicher tief und fest in der Stube von Frau Emsig. Die Gelegenheit ist also günstig. Kinder, versucht jetzt ein paar Stunden zu schlafen, damit ihr am Abend ausgeruht seid.“

Flucht mit Hindernissen

Im Haus war es ruhig geworden, und als der Vollmond hinter dem Hügel aufging, schlich die Mäusefamilie leise aus dem Haus. Alles was sie mitnehmen konnte, hatte sie in Rucksäcke gepackt. Vaters Rucksack war besonders schwer. Jedes Kind musste seine Sachen selber tragen. Mutter schob den Kinderwagen, in dem das Baby friedlich schlief.

Sie beeilten sich vom Haus wegzukommen, bevor die Katze etwas bemerken konnte.

Als sie schon ein Stück vom Haus entfernt waren, drehten sie sich noch einmal um und blickten traurig zurück. Dann marschierten sie schweigend weiter. Nach einiger Zeit waren

die Kinder so müde, dass sie nicht mehr weitergehen konnten. Die dicke Wurzel einer Eiche bildete eine schützende Höhle. Nachdem die Mäuschen etwas gegessen hatten, schliefen sie sofort ein. Die Mäuseeltern hielten abwechselnd Wache.

Als der Morgen graute, weckten die Eltern ihre Kleinen. Ausgeruht und gestärkt marschierten sie weiter.

Die Mäusefamilie kam an eine stark befahrene Straße.

„Diese Straße können wir nicht überqueren. Das wäre zu gefährlich. Sie ist viel zu breit und es herrscht starker Verkehr.“ Alle sahen sich ratlos an. Sie mussten aber auf die andere Seite gelangen. Nur wie?

„Kinder, ich habe eine Idee, wie es klappen könnte. Habt ihr das kleine Bächlein gesehen, das unter der Straße durchfließt? Wir bauen uns ein Floß und lassen uns vom Wasser auf die andere Seite bringen.“

Gesagt, getan. Die Kinder sammelten kleine Zweige und Holzstückchen, die der Vater mit langen, starken Grashalmen geschickt zu einem Floß zusammenband. Es dauerte nicht lange, bis es fertig war.

„Alles einsteigen, bitte!“ Zögernd stiegen die Kinder auf das Floß, das der Vater am Ufer festgebunden hatte. Nun war die Mutter mit dem Kinderwagen an der Reihe. Zuletzt stieg der Vater auf das leicht schwankende Floß.

Er löste die Befestigungsleine und stieß es mit einer Stange sacht vom Ufer weg. „Wir fahren, wir fahren!“, jubelten die Kinder aufgeregt.



„Es hat geklappt, Vater!“ Ganz vorsichtig brachte Vater Seidenfell auf diese Weise seine Familie durch den kleinen Kanal sicher auf die andere Seite. Dort lenkte er das Floß behutsam an den Rand des kleinen Bächleins, sodass alle wohlbehalten aussteigen konnten.

„Das hast du großartig gemacht“, sagte Mutter Seidenfell und gab ihrem Mann einen Kuss auf die Wange.

Die Brücke ist weg

Die Mäuseschar ging weiter und kam zu einem größeren Bach. Vater Seidenfell war stehen geblieben und schaute sich erstaunt um.

Wo früher einmal eine Brücke war, ragten nur mehr Holzpfeiler aus dem Wasser.

„Die Brücke hat bestimmt das Hochwasser vor ein paar Wochen mitgerissen. Aber wir müssen irgendwie auf die andere Seite kommen. Dort drüben am Waldrand wohnt Onkel Theodor mit seiner Familie. Da müssen wir hin. Von hier aus wäre es eigentlich gar nicht mehr weit.“

„Was machen wir jetzt?“ Etwas ratlos sahen sich die Mäuseltern um.

„Wartet hier, ich werde nachsehen, wie wir am besten auf die andere Seite gelangen können.“

„Schade, dass wir das Floß nicht mitgenommen haben. Bauen wir doch ein neues.“ „Ein Floß würde uns hier nicht

helfen. Die Strömung ist viel zu stark und würde uns alle mitreißen“, erklärte der Vater.

Während Mutter Seidenfell sich mit den Kindern in den Schatten einer kleinen Fichte setzte, suchte Vater Seidenfell nach einer geeigneten Stelle, an der sie den Bach gefahrlos überqueren könnten.

Plötzlich hörte er ein leises Rauschen über sich. Er schaute nach oben und sah einen Mäusebussard im Sturzflug näher kommen. Vater Seidenfell hatte gerade noch Zeit, sich unter einer Baumwurzel zu verstecken.

Dort saß er ein Weilchen und zitterte am ganzen Körper. Vorsichtig spähte er aus seinem Versteck hervor. Der Mäusebussard flog noch ein paar Kreise und verschwand dann in Richtung Wald.

Als Vater Seidenfell sah, dass die Gefahr vorüber war, suchte er weiter. „Das ist es! So müsste es gehen!“, rief er freudig aus. Der letzte Sturm hatte nicht nur die Brücke weggerissen, sondern auch Bäume entwurzelt. Eine Erle war quer über das Bachbett gefallen und die Baumkrone reichte bis an das andere Ufer. Schnell holte Vater Seidenfell seine Familie.

„Traut ihr euch zu, über diesen Baumstamm zu gehen? Ich befürchte, wir haben sonst weit und breit keine andere Möglichkeit. Ihr müsst aber sehr gut aufpassen, dass ihr nicht ins Wasser purzelt. Macht dabei bitte keine Dummheiten. Es ist gefährlich!“

„Papa, du wirst sehen, wir schaffen das schon!“, rief Goldzähnchen.



Mutter Seidenfell trug Mausimaus vorsichtig über den Baumstamm auf die andere Seite. „Ich kann nicht ins Wasser schauen. Da wird mir schwindlig!“, rief Lilly schon nach ein paar Schritten. „Ich habe Angst! Mir zittern die Knie! Ich kann nicht weitergehen!“ „Bleib stehen! Ich komme! Halte dich an einem Ast fest, bis ich bei dir bin. Schau nicht ins Wasser, sondern zu Mama!“, rief Vater Seidenfell und eilte zu seiner Tochter.

Er nahm sie vorsichtig an der Hand und führte sie hinüber.

Dann ging er zurück, um Klärchen zu holen. Auch sie war über Vaters Hilfe sehr froh. „Wir können alleine gehen“, verkündeten die Buben, als der Vater wieder zurück war, um auch ihnen zu helfen.

„Schaut gerade aus und haltet euch an den Zweigen fest.“ „Bitte seid vorsichtig und passt gut auf, dass ihr nicht abrutscht!“, rief die Mutter und beobachtete besorgt die beiden Buben.

Goldzähnchen begann über den Baumstamm zu laufen, ohne sich festzuhalten. Plötzlich stolperte er. „Goldzähnchen, pass auf!“, schrien alle erschrocken. Der Mäusejunge konnte sich im letzten Moment noch an einem Ast festhalten. Da stand er nun und schaute in das rauschende Wasser, das unter ihm dahin floss. „Das ist gerade noch gut gegangen, denke ich“, sagte er und grinste verlegen. Dann setzte er vorsichtig einen Fuß vor den anderen und gelangte wohlbehalten auf die andere Seite.

Nun kam Vater Seidenfell mit den schweren Taschen und dem vollbepackten Kinderwagen. „So, das hätten wir geschafft!“, sagte er erleichtert und stellte seine schwere Last ab.

„Goldzähnchen, das war sehr leichtsinnig von dir. Zum Glück ist nichts passiert!“

Bei Onkel Theodor in Maushofen

Onkel Theodor stand gerade mit Tante Martha vor dem Haus, als die kleine Schar näher kam. „Das sieht ja aus, als wäre es mein Bruder Emil mit Frau und Kindern.“ Groß war die Freude, seinen Bruder und dessen Familie nach so langer Zeit wiederzusehen. Als sie hörten, was geschehen war, wa-

ren Onkel Theodor und Tante Martha sofort bereit, alle bei sich aufzunehmen. „Unser Haus ist groß genug für uns alle.“

Tante Martha rief ihre beiden Söhne, Felix und Flori, damit sie Onkel, Tante und die Kinder begrüßen konnten.

„Setzt euch doch. Ihr seid sicher hungrig.“ Tante Martha brachte Kaffee und Kuchen. Die Kinder bekamen Himbeersaft. „Ich zeige euch eure Zimmer, in denen ihr heute Nacht schlafen könnt. Morgen richten wir eure neue Wohnung gemütlich her. Ihr müsst von dem weiten Fußmarsch ja todmüde sein“, sagte Tante Martha. Die Kinder wuschen sich rasch und fielen bald in einen tiefen Schlaf. Die Erwachsenen saßen noch bei Kerzenlicht auf der Terrasse und hatten sich viel zu erzählen.

Als die Sonne hinter dem Berg hervorguckte, hüpfen die Kinder flink aus ihren Betten. Sie putzten sich rasch die kleinen Mäusezähnchen und schlüpfen in ihre Kleidung. Das Frühstück stand bereits auf dem Tisch. Tante Martha zeigte Mutter und Vater Seidenfell ihr neues Zuhause. Die Zimmer waren mit schönen Möbeln eingerichtet. Onkel Theodor erzählte, dass er vor längerer Zeit am Waldrand ein altes Puppenhaus gefunden hatte. In einer Schachtel, die neben dem Puppenhaus lag, waren die dazu passenden Möbel, kleine Lampen, Teppiche und Vorhänge. Sogar das Geschirr war in der Schachtel. Onkel Theodor musste also nur an der Vorderfront des Puppenhauses eine Wand mit Fenstern und einer Türe anbringen und das Haus war perfekt. Im Inneren des Hauses gab es eine Küche, zwei Badezimmer, ein gemütliches



Wohnzimmer mit einem kleinen Ofen. Den Ofen und den Herd in der Küche hatte Onkel Theodor aus leeren Blechdosen gebaut. Es gab ein Schlafzimmer für Onkel Theodor und Tante Martha und je ein Zimmer für Flori und Felix. Drei Zimmer und ein Bad im ersten Stock waren für Gäste vorgesehen. „Und diese drei Zimmer werden in Zukunft euer neues Zuhause sein.“ Ein Schlafzimmer wurde für die Eltern und das Baby, eines für die zwei Buben und ein Zimmer für die beiden Mädchen hergerichtet.

Felix und Flori freuten sich, dass sie mit Tom, Goldzähnen, Lilly und Klärchen nun lustige Spielgefährten bekommen hatten. „Altersmäßig passen wir Kinder prima zusammen. Und vor allem die Buben scheinen recht abenteuerlustig zu sein“, stellte Felix befriedigt fest. „Und Mausimaus wird ja auch bald größer.“

Der erste Schultag

Die vier Buben Tom, Felix, Flori und Max, der ja von allen Goldzähnen gerufen wurde, freuten sich schon auf das Ende des Sommers und auf den Schulbeginn. Nun gehörten sie schon bald zu den Großen – zu den Schulkindern. Lilly und Klärchen waren ein wenig traurig, dass sie noch zu klein für die Schule waren. „Im nächsten Schuljahr seid dann ihr an der Reihe“, tröstete Vater Seidenfell die beiden Mädchen.

Die künftige Lehrerin der Buben hatte in den Sommerferien an alle Schulanfänger einen sehr netten Brief geschickt. Darin war alles aufgelistet, was sie in der Schule brauchen würden. Mutter Seidenfell, Tante Martha und die vier Buben waren schon bald danach in die Stadt gegangen, um die Schulsachen einzukaufen.

Von Toms Schultasche schaute ein wilder, feuerspeiender Drache und auf Goldzähnen's Tasche war ein Astronaut abgebildet. Felix suchte sich als Motiv einen Ninja aus und Floris Entscheidung fiel auf ein lustiges Gespenstermotiv. Stolz trugen die Knaben ihre neuen, mit Heften und Stiften gefüllten Schultaschen auf dem Rücken nach Hause.

Am Morgen des ersten Schultages hüpfen Goldzähnen und Tom zeitig in der Früh aus ihren Betten, wuschen sich und putzten ihre Zähne.



Willkommen in der Mäuse-Schule



Rasch zogen sie ihre neuen Hosen an. Auch Flori und Felix waren bereits angezogen. Die Buben waren sehr aufgeregt und knabberten nur kurz an einem Käsebrot. Stolz schulterten sie ihre Schultaschen.

Vater und Mutter Seidenfell, Tante Martha, Onkel Theodor und die Mädchen begleiteten die Mäusejungen in die Schule.

„Ihr wisst ja, dass diese Schule in Maushofen etwas ganz Besonderes ist.

Da werdet ihr neben Schreiben, Rechnen und anderen wichtigen Dingen, die ihr für euer ganzes Leben brauchen werdet, auch in der Sprache der Menschen unterrichtet. So könnt ihr die Menschen nicht nur verstehen, sondern euch auch mit ihnen unterhalten“, erklärte Mutter Seidenfell.

Das Schulgebäude war ein zweistöckiges Haus mit großen Fenstern und hellen Räumen. Über der Eingangstüre hing ein Transparent, auf dem geschrieben stand: „Willkommen in der Mäuse-Schule“.

Als die Buben das Gebäude betraten, hielten sie vor Aufregung den Atem an. Die erste Klasse befand sich im Erdgeschoss. Ihre Lehrerin, Frau Lieblich, stand an der Klassentür.

Sie begrüßte jedes Kind einzeln und bat es, an einem der kleinen Tische Platz zu nehmen.

Frau Lieblich hatte ein freundliches Gesicht, samtige kleine Mäuseohren und ihre dunklen Augen schienen zu lachen. Sie trug ein hübsches, helles Kleid mit vielen kleinen Blümchen darauf. Die Eltern und Geschwister stellten sich im hinteren Bereich des Klassenzimmers auf.

Gerade als Frau Lieblich mit ihrer Begrüßungsrede anfangen wollte, wurde die Klassenzimmertüre aufgerissen. Ein kleiner, etwas rundlicher Mäusejunge kam mit seinen Eltern angerannt.

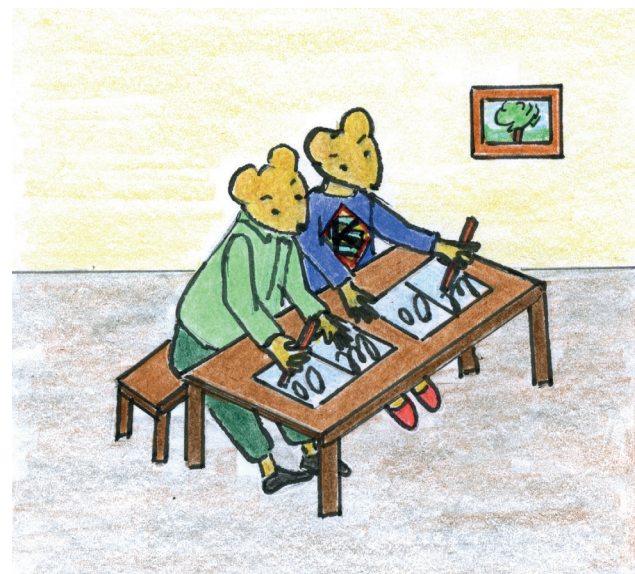
„Verzeihen Sie bitte die Verspätung, der Wecker hat nicht funktioniert“, entschuldigte sich der Vater des Jungen, als er wieder etwas zu Atem gekommen war. Neben Goldzähnen war noch ein Platz frei, auf den sich der Bub setzte. Jetzt sah Goldzähnen, dass der Junge auf seinem T-Shirt und auf der Schultasche ein auffälliges Logo hatte.

„Tolles T-Shirt! Wie heißt du?“, flüsterte Goldzähnen. „Superklaus!“ Goldzähnen schaute ihn ungläubig an. „Ja, Superklaus heißt ich!“

Die Lehrerin rief nun jedes Kind namentlich auf. Als Max Seidenfell an der Reihe war, reagierte er zuerst nicht. Tom stieß ihn an: „Du bist gemeint.“ Max stand auf. „Könnten Sie bitte Goldzähnen zu mir sagen? Bitte! Ich bin das so gewohnt.“

„Wenn es dir so lieber ist, gerne. Also Goldzähnen, willkommen in der ersten Klasse.“

Die Lehrerin fragte nun den Jungen, der zuletzt ins Klassenzimmer gekommen war, nach seinem Namen. Der Bub stand auf, streckte seinen Oberkörper nach vorne, sodass alle das Motiv auf seinem T-Shirt gut sehen konnten, und sagte stolz: „Meine Eltern sagen zwar meistens Kläuschen zu mir, aber ich bin Superklaus! Superklaus Kläuschen Zitterbart. Ich möchte einmal ein Superheld werden. Meine Mama hat deshalb für mich dieses Superklaus-Logo genäht. Damit bin ich dann bald genauso tapfer und stark wie Superman.“ Alle



Kinder lachten und riefen: „Hallo Superklaus, willkommen in der ersten Klasse.“

Die Kinder durften nun die Hefte und Stifte auspacken und ein paar Kreise und Schlingen, die die Lehrerin auf der Tafel vorzeigte, in ein Heft abmalen. Einigen Kindern fiel das sehr schwer. Als alle mit dieser Aufgabe fertig waren, wurden die Schulsachen wieder eingepackt.

„Ich habe noch etwas Wichtiges anzusagen“, verkündete Frau Lieblich. „Damit wir einander rasch näher kennenlernen, machen wir am Mittwoch, also in zwei Tagen, einen Wandertag und gehen in den Zoo. Ich hoffe, die Eltern haben nichts dagegen.“

Die Eltern waren mit dem Vorschlag natürlich einverstanden, und die Schüler riefen aufgeregt durcheinander: „Juchu, wir gehen in den Zoo. Das wird super!“